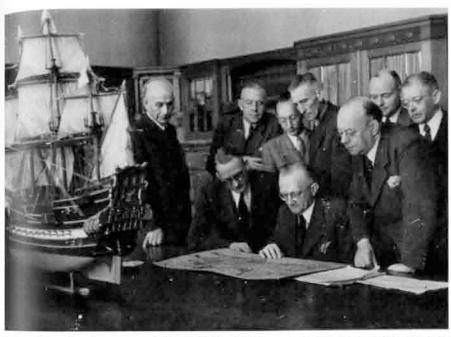
auf meinen ausdrücklichen Wunsch erfolgt (ist), obwohl Genosse Schulz einen schweren Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen begangen hat. Ich hoffe, daß die Entlassung auch etwas zur Beruhigung der Genossen beiträgt."
Die Erregung in Rostock über das Verschwinden seines Oberbürgermeisters hatte die SED-Spitze begreifen lassen, dass ein Albert Schulz in Freiheit allemal besser sei. Als ob nichts geschehen sei, durfte Schulz – gewissermaßen stets auf Bewährung – sein Bürgermeisteramt wieder antreten.

Die nun folgenden Monate waren durch die zunehmende Stalinisierung der SED und der ostdeutschen Gesellschaft geprägt. Ganz offen wurde spätestens seit 1948 in der SBZ das sowjetische Gesellschaftsmodell mit seiner zentralisierten Staatsplanwirtschaft, dem staatlichen Eigentum an den Produktionsmitteln und einer gleichgeschalteten politischen und kulturellen Landschaft installiert. Albert Schulz und sein Kreis gerieten in immer stärkeren Widerspruch zu diesen Entwicklungen. Für ihn eskalierte die Situation im Sommer 1949 mit der Entfernung als Rostocker Oberbürgermeister und der Flucht in den Westen als letzte Möglichkeit. Die SED hatte über ihn, der immerhin ihrem Landesvorstand angehörte und Landtagsabgeordneter war, den Stab gebrochen. Eine erneute Verhaftung mit ungeahnten Folgen war zu erwarten.

3. Lebensläufe



Hans Griem (zweiter v. r.) und Martin Müller (dritter v. r.) gemeinsam mit Albert Schulz und den anderen Rostocker Stadträten. (Stadtarchiv Rostock)

Hans Griem – Ein sozialdemokratischer Seiteneinsteiger

Zum Kreis dieser vertrauenswürdigen Personen, den Albert Schulz als Rostocker Oberbürgermeister um sich sammelte, gehörte insbesondere der Stadtrat für Handel und Versorgung, Hans Griem. In diesem Amt erwies er sich sowohl verwaltungsmäßig als auch politisch als eine der wichtigsten Stützen von Schulz, in dessen Augen er "nicht nur ein glänzender Organisator und Fachmann für Ernährungsfragen war, sondern auch ein außergewöhnlich charaktervoller Mann." Mecklenburgs erster Nachkriegs-Ministerpräsident Wilhelm Höcker

(SED, vorm. SPD) und weitere Mitglieder seines Kabinetts sollen seine Arbeit sehr geschätzt haben. 51 Er galt als befähigster Stadtrat des Ressorts "Handel und Versorgung" im Lande. 52

Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der Arbeitsbeziehung zwischen Albert Schulz und Hans Griem eine tiefe Freundschaft, die über die Rostocker Zeit hinaus Bestand hatte.

Im heutigen Verständnis war Kaufmann Griem ein kommunalpolitischer Seiteneinsteiger. Erst nach Kriegsende – im reiferen Alter – stieß er zur SPD

und so fehlen ihm Merkmale einer typischen sozialdemokratischen Biographie. Man würde ihn sogar von seiner Herkunft und ursprünglichen sozialen Stellung her eher dem liberalen, der früheren DDP zuneigenden Lager zuordnen wollen.

Leider ist die Quellenlage zu seiner Biographie schlecht, so dass über die Motive für diesen Schritt nichts ausgesagt werden kann. Albert Schulz' Sohn Peter, der als Jugendlicher diese Prozesse miterlebte, erinnert sich indessen in einem

	Geburts	urkunde	<u>E1</u>
Standegam BA	of Tesoni	w/	Nr. 9/1902
ist am /3.	han 190	2 ———	geboren.
Heims Mutter:	holy and	en Johann .	Asigniff.
	der Eintragung: —		
Gam	- Ferrin	den 26 . O.K.	1-8-50
Giande socogo	Venna	Der Standesbea	
)	· Chon	Elage.

(Quelle: Ursula Hoeren, geb. Griem)

Zeitzeugeninterview, dass Griem auf Bitten seines Vaters die Reihen derjenigen in der bevorstehenden "Einheitspartei" verstärken sollte, die aus der SPD kamen.⁵³

Hans Griem wurde am 13. März 1907 auf dem flachen Land, im mecklenburgischen Lüdersdorf bei Neukloster, als Sohn des Landwirts Johann August Heinrich Griem (1856-1943, in einigen Quellen als "Erbpächter" ausgewiesen) und seiner Frau Johanna geb. Warning (1860 o. 1862-1948) geboren. Aus seiner Ehe mit Erika Bernitt (geb. am 21. März 1907 in Rostock) entstammten die beiden Töchter Ursula (geb. am 7. August 1933 in Rostock) und Renate (geb. am 27. August 1936 in Rostock). In einer zweiten Ehe war Griem seit dem 15. November 1949 mit Else Öhlmann (geb. am 3. April 1906 in Hamburg) verheiratet.

Im Laufe der Jahre verlegte seine Familie ihren Lebensmittelpunkt nach Rostock, wo der Vater als Inhaber der "Fa. Friedrich Junge Nachf." auf der Fischbank 1 in der Altstadt (heute: Östliche Altstadt) ein Ladengeschäft mit Waren aller Art, vor allem für Landwirte (Materialwarengeschäft) führte. Das Haus Fischbank 1 – ein Wohn- und Geschäftshaus (mit mehreren mittelständischen Mietparteien⁵⁶) – befand sich im Eigentum der Familie.

In Rostock besuchte der junge Hans die Realschule, die er mit der Mittleren Reife abschloss. Bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs war er aktiver Sportler. Er galt als überaus talentierter Anhänger des damals in Deutschland sehr beliebten und ursprünglich von der akademischen Jugend gepflegten Feldhockeyspiels, das seinerzeit in Rostock erfolgreich betrieben wurde. Darüber hinaus spielte Griem Eishockey und Tennis.



Das Haus Lessingstraße 13 – nach dem Umzug von der Fischbank die neue Heimstatt der Familie Griem. (Aufnahme 2009 – Sammlung Sandra Nestler)

Hans Griem verbrachte seine Jugend in der sozialen Sicherheit des Mittelstandes. Allerdings wuchs er in einem vielgestaltigen Umfeld auf, das durch soziale Durchmischung, hansische Traditionen, aber auch durch räumliche Enge und andere Nachteile – wie schlechte Bausubstanz vieler Gebäude und Mängel in der Infrastruktur – eines durch vormoderne Verhältnisse geprägten Stadtviertels gekennzeichnet war. Bis zum November 1938 befand sich in dieser Gegend das Zentrum jüdischen Lebens in Rostock mit Wohn- und Geschäftshäusern.

Die Vermögens- bzw. Einkommensverhältnisse der Griems waren oder entwickelten sich offensichtlich so gut, dass ein Mietshaus für finanzstarke Mieter in der Lessingstraße 13 erworben werden konnte. Das Grundstück befand sich in bester Lage am Rande eines zwischen 1887 und 1914 planmäßig angelegten Stadtteils Rostocks – der Steintor-Vorstadt – in der Nähe des neuen Wasserturms (1903) und des heutigen Hauptbahnhofs (1886: Lloyd-Bahnhof). "Es war



Der Rostocker Wasserturm. (Mecklenburgisch-Vorpommersches Gewerbe- und Wirtschaftsarchiv)

eine Gegend, in der eher wohlhabende Rostocker ihre Wohnung mieteten oder ein Haus besaßen. "58 Durch die Stadt waren den Bauherren resp. den Hausbesitzern eine Reihe von Vorschriften gemacht worden. So durfte beispielsweise nur die Hälfte des Grundstücks bebaut werden. "Weiterhin war es verboten, auf dem Grundstück ein Gewerbe zu betreiben. Die Auflagen sollten den vornehmen Charakter des Viertels sichern. "59

Nach seinem Schulabschluss wurde Hans Griem bei der Rostocker "Fa. Albrecht & Dieckmann", einer Lebensmittelgroßhandlung (Kolonialwaren-Großhandel) in der Großen Wasserstraße 27⁸⁰, zum Kaufmann ausgebildet. Inwieweit dabei der Wunsch der Eltern, später das väterliche Geschäft zu übernehmen und weiterzuführen, den Ausschlag gab, kann nicht ausgemacht werden. Jedenfalls wurde Griem von "Albrecht & Dieckmann" übernommen und er blieb dem Unternehmen bis in die letzten Kriegstage treu. Hier arbeitete er sich in den folgenden Jahren vom "Reisenden" (Vertreter) bis zum Geschäftsführer und Prokuristen hoch, was auf eine ausgeprägte Zielstrebigkeit und einen gesunden Ehrgeiz schließen lässt.

Politisch unauffällig und unbeschadet überstand Griem die NS-Zeit, vor und während der er sich, offensichtlich keiner Richtung oder Strömung zuneigend, nicht aktiv politisch betätigte. Freilich soll er – nach Unterlagen der Staatssicherheit – zwischen 1940 und 1942 Mitglied des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) gewesen sein. Eine solche Mitgliedschaft war für viele Deutsche, die innerlich den Nationalsozialismus ablehnten, aber nicht zum tätigen Widerstand fanden, eine Möglichkeit, sich wenigstens zeitweise den Zudringlichkeiten der NSDAP zu entziehen.

Im Zweiten Weltkrieg leistete Hans Griem keinen Wehrdienst. Er war "ukgestellt", da sein Chef, Otto Dieckmann jun., eine ausgeprägte Neigung zum aktiven Kriegsdienst zeigte und unbedingt ins Feld ziehen wollte. Außerdem hatte Griem gesundheitliche Probleme. El Immerhin führte er aber in dieser Zeit das "kriegswichtige" Unternehmen seines Arbeitgebers.

Kurz nach Kriegsende stellte sich Hans Griem der neuen Stadtverwaltung zur Verfügung. Über die Gründe, aus der freien Wirtschaft in den öffentlichen Dienst zu wechseln, kann nur spekuliert werden. Möglicherweise war es die relative Sicherheit eines städtischen Angestellten. Durch seine Qualifikation und die jahrelangen beruflichen Erfahrungen im Lebensmittelgroßhandel und sicherlich auch durch seine geschäftlichen Kontakte lag es nahe, ihn für Aufgaben in der "Ernährungswirtschaft" zu verwenden. Dieses Ressort zählte zusammen mit der Versorgung der Bevölkerung mit Energie, Heizung und Wohnraum zu den schwierigsten und unangenehmsten Arbeitsfeldern der Nachkriegszeit. Undank schien jedenfalls garantiert.

Am 6. Juni 1945 trat Griem seinen Dienst in der Rostocker Stadtverwaltung, Abteilung Handel und Versorgung, an. Die Akten verzeichnen ihn zunächst als "Leiter des Ernährungsamtes" (auch: "Leiter Ernährungswirtschaft"), später als kommissarischen, aber besoldeten Stadtrat für Handel und Versorgung. Eine nicht unwesentliche Rolle für diese Berufung spielte eine Empfehlung von Dr. Heydemann. Die Wahl zum ordentlichen Stadtrat durch die neue Stadtver-

ordnetenversammlung erfolgte rund anderthalb Jahre später am 9. Oktober 1946. Dieses verantwortungsvolle Amt übte Griem bis zu seiner Inhaftierung 1947 aus.

Heinrich Heydemann (1881-1973) entstammte einer mecklenburgischen Juristenfamilie. Sein Vater, Carl H. (1845-1904), war zunächst Bürgermeister in Sülze, dann in Tessin, schließlich Präsident des Güstrower Landgerichts und dann Präsident des Oberlandesgerichts in Rostock. Seine Brüder Ernst H. (1876-1930) und Carl H. (1878-1939) übten u. a. die (Ober)Bürgermeisterämter in Rostock (Ernst) und Stralsund (Carl) aus.

Heinrich Heydemann war Mitglied der DNVP und saß für diese Partei im Mecklenburgischen Landtag. In Güstrow bekleidete er die Ämter eines Polizeisenators, des Bürgermeisters und schließlich des Oberbürgermeisters. Nach Absetzung durch die Nationalsozialisten ging er nach Rostock, wo er als Justitiar tätig war. Am 18. Mai 1945 wurde er durch die Besatzungsmacht zum Rostocker Bürgermeister berufen. Am 1. Juli des Jahres wechselte er nach Schwerin als Ministerialdirektor im Finanzministerium.

In diesem äußerst sensiblen Verantwortungsbereich erwarb sich Griem große Verdienste beim beginnenden Wiederaufbau der Stadt und der schrittweisen Normalisierung der Lebensverhältnisse in Rostock. Zu beachten ist, dass in der SBZ erst ab November 1945 ein geregeltes Versorgungssystem existierte.

Diese Gruppen waren:

- Schwerstarbeiter.
- Schwerarbeiter.
- Arbeiter,
- Angestellte.
- Kinder bis 15 Jahre.
- Sonstige.

Für sechs Personengruppen wurden Lebensmittelkarten eingeführt. Indes bedeutete die Ausgabe dieser Bezugsscheine noch lange nicht, dass der Berechtigte die entsprechenden Lebensmittel erhielt. Auch mit Hilfe dieses rigorosen Verteilungssystems gelang es nicht, die weit auseinanderklaffende Schere von (stark beschränktem) Angebot und (streng reglementierter) Nachfrage zu schließen, von den tatsächlichen Bedürfnissen ganz zu schweigen. Eigene Ideen und Initiativen von unten waren gefordert und konnten das schlimme Los etwas mildern. So wurde unter

Griems Oberaufsicht in Rostock "eine leistungsfähige Lebensmittelindustrie errichtet, die vor allem einheimische Grundstoffe verarbeitete, um die schlechte

Versorgungslage zu entspannen."⁶³ Zu den deutlich sichtbaren Erfolgen in den ersten Amtsmonaten, die mit seiner Person verbunden wurden, zählten unter anderem:

- die Inbetriebnahme einer Ölmühle im Patriotischen Weg (in der ehemaligen Lehrwerkstatt der Heinkel-Flugzeug-Werke) zur Produktion von Speiseöl,
- die Produktionsaufnahme eines essbaren Brotaufstrichs aus Gemüse durch die aus dem Nichts heraus entstandene "Rostocker Marmeladenfabrik" und die Herstellung von Kunsthonig durch dasselbe Unternehmen,
- die Ansiedlung einer Hefenährmittel- und Teigwarenfabrik in den Räumlichkeiten der schwer beschädigten Zuckerfabrik,
- die Wiedereröffnung der während des Krieges stillgelegten Brauerei Triebsees,
- die Herstellung von Sirup aus Zuckerrübenschnitzeln durch die bekannten Apfelsaft- und Süßmostfabriken Dietrich Brockelmann und Kempges & Co.

"So konnte schon nach wenigen Wochen an die Rostocker Bevölkerung, die einige Monate hindurch überhaupt kein Fett erhalten hatte, erstmalig wieder Speiseöl verteilt werden. Inzwischen entdeckte Herr Schmidt, der Gründer und Leiter der Oelmühle, unter allerlei Schrott am Hafen ein verrostetes Maschinenmonstrum … und das nun von seinem Geschäftsfreunde, dem Maschinenbauer Robert Sollich, als geeignet angesehen wurde, zu einer Spindelpresse umgearbeitet zu werden, mit der sich die Oelfabrikation im Großen betreiben läßt. So und ähnlich wurde die Oelfabrik immer weiter ausgebaut."

(Der Demokrat vom 30. Dezember 1945)

In der historischen Forschung wird die Auffassung vertreten, dass "die Lebensmittelversorgung in der SBZ von 1945 bis 1947 vermutlich besser als in der britischen Zone" war.⁶⁴ Dass dies so war, war mit Sicherheit auch ein Verdienst von Männern wie Hans Griem, die tatkräftig und die Auseinandersetzung mit der Besatzungsmacht nicht scheuend, sich der Not ihrer Landsleute annahmen und versuchten, Linderung zu schaffen.

Sein Amt hatte Griem als parteiloser Fachmann angetreten. Anfang März 1946, noch kurz vor der Zwangsvereinigung, wurde er allerdings unter dem Einfluss von Albert Schulz Mitglied der SPD⁶⁵ und wenige Wochen später zwangsläufig der SED.

Neben den bereits erwähnten Erfolgen ist seine enge Zusammenarbeit mit Albert Schulz hervorzuheben. Anfang der 1950er Jahre erinnerte sich Schulz: "Bereits in den ersten Besprechungen, die wir hatten, fiel mir auf, dass Herr Griem offenbar nicht nur ein ausserordentlich fähiger Organisator war, sondern auch ein sehr charaktervoller und mutiger Mann, der versuchte, die Interessen der Bevölkerung gegenüber den Russen wahrzunehmen. Am 1. Februar 1946 wurde ich als Vertreter der SPD Oberbürgermeister der Stadt Rostock. Herr Griem war bald einer meiner engsten Mitarbeiter. Als Mitglied der SPD gehörte er zu meinem engsten Kreis." Diese Zusammenarbeit endete jedoch bereits nach knapp einem Jahr. In einer Meldung vom 9. Februar 1947 teilte die Landeszeitung mit, dass "auf Anordnung … der Stadtrat Griem … von der Polizei verhaftet worden" war.

Martin Müller – Ein bodenständiger Gewerkschafter

Im Unterschied zum jüngeren Hans Griem besaß Martin Müller eine sozialdemokratische Biographie. Er entstammte einer mit der SPD und den Gewerkschaften verbundenen Rostocker Arbeiterfamilie. Obwohl er SPD-Mitglied war, stand im Mittelpunkt seines Wirkens indes weniger die eigentliche Parteiarbeit als vielmehr die Tätigkeit als Gewerkschafter. Außerdem besaß er viele Jahre ein Mandat als Stadtverordneter in Rostock.

Nach einigen Jahren der Berufstätigkeit als Elektriker und Elektroinstallateur wurde Müller kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs zum hauptamtlichen Metallar-



Martin Müller Ende der 1940er Jahre. (Nachlass Martin Müller)

beiter-Sekretär gewählt. Diese Funktion, die mit einer Vielzahl von Ehren- und Nebenämtern verbunden war, übte er bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten aus.

Martin Müller galt als zupackend und energisch, zudem als grundehrlich und bodenständig, dem Leben zugewandt. Viele Jahre später (1948) urteilte Albert Schulz über ihn: "Kluger und gewandter Unterhändler. Praktischer Blick für das erreichbar Mögliche, dabei stets Optimist."68 Sich selbst sah Müller vor allem als Mann der Praxis.

Geboren am 23. Juni 1891 in Rostock als Martin August Müller, entstammte er einer kinderreichen Arbeiterfamilie. ⁶⁹ Sein Vater August Müller, SPD-Mitglied, übte in Rostock den Beruf eines Schlossers und Maschinisten aus. Seit dem 15. April 1931 war Müller mit der aus Dresden stammenden Buch-

Seit dem 15. April 1931 war Muller mit der aus Dresden stammenden Buchhalterin Annerose⁷⁰ Thomas (geb. am 18. März 1895) verheiratet. Seine Frau war ebenfalls Mitglied der SPD. Das Paar hatte eine gemeinsame Tochter Sonja (geb. am 1. September 1932 in Rostock). Darüber hinaus war Müller aus einer früheren Ehe Vater eines Sohnes Heinz (geb. am 21. März 1917 in Rostock). Martin Müller betonte stets, dass er Freidenker und Sozialist sei.

Die Lebensumstände, unter denen der kleine Martin aufwuchs, sind nur schwer bestimmbar. Der Vater besaß ein kleines Wohnhaus, was vieles leichter machte, verstarb aber bereits mit 44 Lebensjahren und hinterließ eine elfköpfige Familie, "demzufolge (Martin) gezwungen war, schon während seines Volksschulbesuches zum Unterhalt der Familie durch kleine Nebenbeschäftigungen beizutragen."

Wie für ein Kind aus der Arbeiterschaft üblich besuchte Martin Müller von 1897 bis 1905 die achtklassige Volksschule. Allerdings soll er verspätet eingeschult worden sein und deshalb bereits nach der 7. Klasse die Schule verlassen haben, da er schon das 14. Lebensjahr erreicht hatte.⁷² Anschließend erlernte Müller in einem Rostocker Handwerksbetrieb (bis 1909) den Beruf eines Klempners (Installateur). Parallel dazu absolvierte er die Gewerbeschule.

In seine Lehrjahre fielen auch die Anfänge seiner politischen und gewerkschaftlichen Aktivitäten. So gilt er als Mitbegründer der Klempner-Jugend (1906) in seiner Heimatstadt und der Rostocker Arbeiterjugend-Bewegung (1907), in der er einige Zeit Vorsitzender war. Als logische Konsequenz trat Müller mit der Vollendung seines 18. Lebensjahres (1909) in die SPD und in den sozialdemokratisch dominierten Metallarbeiterverband ein.